

1. März 2026



Sie sind eingeladen, diesen Sonntag selbst zu gestalten. In der Mirjamkirche findet kein Gottesdienst statt. Nehmen Sie sich Zeit zum Nachdenken, Zeit für sich selbst und Zeit für einen lieben Menschen. Sie können dazu den folgenden Impuls aufgreifen:

Wer will da verurteilen? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja mehr noch, der auferweckt worden ist; er sitzt zur Rechten Gottes, er tritt für uns ein. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis, Not oder Verfolgung? Hunger oder Blöße? Gefahr oder Schwert? – Wie geschrieben steht: Um deinetwillen sind wir dem Tod ausgesetzt den ganzen Tag, zu den Schafen gerechnet, die man zur Schlachtbank führt. Doch in all dem feiern wir den Sieg dank dem, der uns seine Liebe erwiesen hat. Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Paulus im Römerbrief 8, 34–39

Was kann uns trennen von der Liebe Gottes?

Das ist einer dieser gewichtigen Texte, die schnell mit einer lähmenden Schwere und diesem klassischen Kirchengroove daherkommen. Und es ist ein harter Text, der mit einer Realität konfrontiert, der wir lieber ausweichen. Am 24. Februar waren es vier Jahre Krieg in der Ukraine. Dem können wir auch nicht ausweichen, und noch weniger können es die unmittelbar von diesem Krieg betroffenen Menschen. – Kann uns Menschen wirklich nichts von der Liebe Gottes trennen? Vor dem Hintergrund der unsäglichen Gewalt, die schon wenige Gewissenlose entfachen können, und der durch menschliche Gier und Dummheit bewirkten Katastrophen erscheinen die Worte des Paulus fast zynisch. So viele Menschen sind in der Tat «dem Tod ausgesetzt den ganzen Tag» und werden es noch sein, «zu den Schafen gerechnet, die man zur Schlachtbank führt». Und doch gibt die Gewissheit des Paulus Trost. Aber dafür muss Gott dann auch wirklich stark sein. Sonst müssten wir doch «verurteilen».

Pfr. Maximilian Paulin